

Probleme der Organisation.

Von Gemeinderat Richard Schmitz.

Im Treibhause der Revolution sind zahlreiche Probleme, die schon vor dem Kriege nach Lösung drängten, so schnell herangereift, daß sie ein längeres Zögern nicht mehr vertragen. Dazu gehört die Summe organisatorischer Fragen der christlichen Volksbewegung, deren Beantwortung bisher teils noch ungenügend war, teils überhaupt nicht ernst versucht wurde. Das Bedürfnis nach Organisation ist nun in den heftigen Wahlkämpfen laut genug geworden, um nicht mehr überhört werden zu können. Es wird wohl wenige Parteien und selten eine so machtvolle Volksbewegung geben, wie es die der christlichen Sozialreform in Deutschösterreich ist, die bei einem höchst unbefriedigenden Stande der inneren Organisation gegenüber einem mächtigen und vortrefflich organisierten Gegner so gewaltige äußere Erfolge erzielen konnte. Diese Erfolge dürfen aber nicht über jene folgenschweren Mängel hinwegtäuschen — manche bange Woche, manche Sorge um die Zukunft wäre erspart geblieben, wenn unsere christliche Volksbewegung rechtzeitig die ihr notwendige Organisation erhalten hätte. Das gilt auch für die Zukunft: wir werden uns nur dann nicht nur behaupten, sondern auch durchsetzen und unser Programm zum Siege führen, wenn wir uns rasch genug die richtige Organisation verschaffen.

Ein Problem, das nicht nur lang gehegter Wunsch, sondern sogar brennendes Bedürfnis der deutschösterreichischen Katholiken ist, scheint bereits auf gutem Wege zur Lösung zu sein. Wir haben ein oft beklagtes Uebermaß von Vereinen. Das macht sich schon in den Städten mit ihrer Fülle von führenden Kräften bemerkbar, das wird geradezu zur Unerträglichkeit gesteigert, wenn es sich um kleinere Orte handelt, wo einige wenige und immer wieder dieselben in allen Vereinen die Vereinarbeit zu leisten haben. Wenn auch das Schlagwort von der Einheitsorganisation, die etwa in Sektionen die unterschiedlichen Zwecke der jetzt selbständigen Vereine besorgen soll, aus sachlichen und taktischen Gründen so schweren Bedenken begegnet, daß wir derzeit diese Idee ablehnen zu müssen glauben, so ist doch die Vereinheitlichung aller jener Vereine und Organisationen, die im Wesen dieselben Aufgaben zu lösen und dieselben Volksschichten zu umfassen haben, eine höchst dringliche Angelegenheit. Wir haben für das ganze Gebiet von Deutschösterreich als allgemeine Volksorganisation mit der hervorragenden Aufgabe der grundsätzlichen Schulung

und Aufklärung unseren Volksbund. Daneben bestehen einzelne Vereine, wie Volksvereine, Männervereine usw., die statutengemäß und praktisch dieselbe Arbeit leisten wollen, ohne aber infolge der örtlichen Beschränkung eine großzügige Arbeit leisten zu können, die eben nur eine Massenorganisation zu leisten imstande sein kann. Daher liegt es nahe, wenn solche lokale Vereine in geeigneter Weise dem Organismus der Massenorganisation sich eingliedern; sie brauchen deshalb auf die mancherorts mit Recht hoch gewertete äußere Selbständigkeit nicht zu verzichten. Nicht das Firmatwib ist die Hauptsache, sondern darauf kommt es an, daß mit den verfügbaren Mitteln die möglichst höchste Leistung im Interesse der Gesamtbewegung erreicht wird. Wir begrüßen daher den Anschluß solcher Einzelvereine an den Volksbund mit freudigem Herzen.

Eine andere Gruppe organisatorischer Probleme ist im Begriffe der Parteiorganisation enthalten. Gerade in den letzten politischen Kämpfen haben sich wohl allerorts Vorzüge und Mängel der bestehenden Organisationsverhältnisse genug gezeigt. Begreiflicherweise ist nun überall das lebhafteste Verlangen vorhanden, den beobachteten Mängeln abzuhelfen. Da nunmehr im großen und ganzen die Wahlkämpfe abgeschlossen sind oder doch in wenigen Wochen abgeschlossen sein werden, kommt die Zeit der ruhigen Innenarbeit. Ehe wir da ans Werk gehen, müssen wir uns über den Bauplan klar sein.

Nichts wäre verfehlter als ein rasches Gründen neuer Vereine. Wo Neugründungen wirklich eine unumgängliche Notwendigkeit bilden sollten, müssen sie jedenfalls in die Gesamtorganisation organisches eingegliedert werden. Die politische Organisation der christlichsozialen Partei stützt sich im allgemeinen einerseits auf die Bauernbünde, andererseits auf die Wahlvereine. Die Wahlvereine haben, abgesehen von einzelnen Fällen, sich als nicht ausreichend erwiesen. Ihre Mitglieder sind nach Anzahl und Standeszugehörigkeit in der Regel ein zu kleiner Ausschnitt aus der Masse der Parteiwählerschaft. Sie bilden daher eine zu schmale Basis für den Aufbau der verschiedenen Parteileitungen. Eine Folge davon sind gewisse Schwierigkeiten bei der Kandidatenaufstellung, eine andere — der Mangel an Geld, durch den die christlichsoziale Partei gerade bei den letzten Wahlen vielfach sehr beengt und gehemmt war. Wie aber soll die Parteiorganisation reformiert werden? Die Antwort ergibt sich aus der Funktion der Parteiorganisation: sie ist der Apparat, um den Willen des der Partei angeschlossenen Volkssteiles zu formen

werden. Mit Erlass vom 7. Jänner 1889 wurde die Mailänder Anstalt mit der in Wien bestehenden Anstalt unter dem Titel